Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung nur $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man sende alle Briefe an: „Saskatchewan Courier Publ. Co.", Drawer 452, Regina, Sask., oder spreche vor in der Office: Hamilton Str. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

The "Saskatchewan Courier"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan." It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country.
Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask. Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 452. - - - - Phone 657.

2. Jahrgang. Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 12. Mai 1909. No. 29

Aus dem Dominion-Parlament.

Die Tagung des Parlaments in Ottawa nähert sich ihrem Ende. In acht bis zehn Tagen wird die erste Sitzung dieses Parlaments vorüber sein. Und es war eine Sitzung, die ziemlich viele aufregende Momente brachte. Verschiedentlich herrschte in dem sonst so würdevollen, bedächtig geschäftsmäßigen Hause ein solcher Lärm und Tumult, daß selbst der österreichische Reichsrat, der doch etwas in dieser Hinsicht leistet, sich kaum hätte zu schämen brauchen, wären die Szenen dort aufgeführt worden.

Letzte Woche machte der giftige Foster wieder einen heftigen Angriff auf den Premierminister Sir Wilfrid Laurier bei Gelegenheit der dritten Lesung der Grand Trunk Pacific Bill. Er sagte, Laurier hätte früher behauptet, die Bahn würde dem Lande nur 13 Millionen kosten. Sie würde uns aber mehr als zehnmal so viel kosten. Alle anderen Behauptungen und Aufstellungen betreffs der Bahn seien ebenso falsch und irreführend gewesen. Wenn der Bahnbetrieb auf der neuen Linie ein Defizit aufweisen würde, so müßte Canada die Suppe auslöffeln. Würde aber ein Ueberschuß erzielt werden, so würden die Inhaber von Grand Trunk Bonds und Aktien sich den Profit mit dem Lande teilen. Wenn Sir Wilfrid als Gründer einer großen Gesellschaft zum Bau der Grand Trunk Bahn fungiert und solche Behauptungen und Aufstellungen gemacht hätte, wie er als Premierminister getan, würde er sich heute wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen in den Klauen des Gesetzes befinden.

Sir Wilfrid antwortete, daß Herr Foster stets dem Grand Trunk Bahnprojekt mit blinder Feindseligkeit gegenüber gestanden habe. Auch das Resultat zweier Wahlen habe ihm, dem Blinden, nicht die Augen geöffnet. Es sei richtig, daß die ersten Berechnungen der Regierung zu niedrig gegriffen seien. Das könnte passieren. Es sei aber bei weitem nicht so schlimm, wie Foster und seine Freunde es machten. Was Foster auch alles gesagt, so hätte er doch nicht nachweisen können, daß das Unternehmen ein schlechtes sei. Er glaube und wisse, das Volk wolle die Bahn, die den Osten, „die Wiege der Nation", mit dem Westen, „der schönsten Hoffnung der Nation", durch eine All-Canadische Linie miteinander verbinden werde. Wenn die Bahn teuer werde, so müsse man bedenken, daß sie dafür auch erstklassig in jeder Hinsicht gebaut würde. Und „teuer und gut" ist immer besser als „billig und schlecht".

Eine Resolution Bordens, daß die Bill, die, wie bekannt, der Grand Trunk 10 Millionen Regierungs-Vorschuß sichert, zwecks Abänderung an das Haus-Komite zurückverwiesen werde, wurde mit 106 gegen 70 niedergestimmt.

Besonders wurde Hon. Wm. Pugsley, der Minister für öffentliche Arbeiten, in dieser Session des Parlaments von der Opposition angegriffen. Sie schienen geradezu darauf versessen, ihn, koste es was es wolle, aus dem Kabinett und dem Hause zu treiben. Dazu bedienten sie sich einmal des McAvity Affidavits, dann des Berichts der New Brunswick Central Railway Kommission. Diese Kommission hatte bekanntlich den Lieutenant Governor von New Brunswick und auch Pugsley beschuldigt, für das Fehlen von über hundert Tausend Dollars verantwortlich zu sein. Foster und Genossen bemühten sich nun, eine Parlaments-Untersuchung gegen Pugsley herbeizuführen und hatten schließlich den Erfolg, daß die Sache auf Grund einer Resolution zur offenen Debatte kam.

Herr Pugsley verwahrte sich zunächst gegen die Art und Weise, wie die Sache vor das Parlament gekommen und meinte, diese Sache sei eine provinziale und habe nichts mit dem Dominion-Parlament zu tun. Persönlich sei er jedoch damit einverstanden, daß die Sache vor das Forum komme und er so eine Gelegenheit habe, seine völlige Unschuld nachzuweisen. Der Kommissionsbericht sei gänzlich unglaubwürdig und einseitig parteilich. Nur gemacht, um ihn zu diskreditieren und politisches Kapital herauszuschlagen. Der ganze Bericht sei ungenau und unzuverlässig von Anfang bis zu Ende.

Nachdem er seine stundenlange Rede beendet hatte, erklärte er, er würde das Haus verlassen und erst wieder erscheinen, wenn die Diskussion beendet sei.

Der Abgeordnete Crocket, York, hielt darauf eine fünfstündige Rede und suchte Pugsleys Behauptungen zu entkräftigen und zu beweisen, daß er das Vertrauen des Hauses und des Volkes verwirkt habe.

Als noch ein Liberaler geredet hatte, kam es zur Abstimmung. Sehr viele Abgeordnete fehlten, erschienen nicht zur Abstimmung. Unter den Abwesenden befanden sich auch drei Minister: Sir Fred. Borden, Hon. Sidney Fisher und Hon. Ch. Murphy. Die Abstimmung ergab nur eine Regierungsmehrheit von 27 Stimmen, die kleinste Mehrheit, die die Regierung bis jetzt zu verzeichnen hatte.

Die liberalen Abgeordneten von Manitoba, Saskatchewan und Alberta hielten einen „Caucus", in welchem sie Stellung nahmen zu der Frage der Finanzierung der Weltausstellung in Winnipeg im Jahre 112. Eine Deputation hatte die Regierung ersucht, eine Viertel Million Acker Dominionland für diesen Zweck beiseite zu setzen. Die Abgeordneten entschieden sich dafür, daß es nicht zum Nutzen des Westens sei, Land für eine Ausstellung beiseite zu setzen. Das Land sollte dem Ansiedler erhalten bleiben, getreu dem Motto der liberalen Landpolitik: „Das Land für den Ansiedler."

Wahrscheinlich wird die Regierung nun eine Summe Geld für diesen Zweck bewilligen. Das ist das einzig richtige. Nicht der Farmer hat den größten Nutzen von einer Weltausstellung, sondern der Kaufmann und der Fabrikant. Wenn ¼ Millionen Acker Land für die Ausstellung beiseite gesetzt worden sei, so hätten die Farmer, die dies Land später kaufen, einen unverhältnismäßig hohen Preis zur Ausstellung beitragen müssen.

Herr Langley, M. L. A. von Redberry, Sask., und der Sekretär der Getreidebauer-Gesellschaften legten dem Handelsminister Sir R. Cartwright eine Petition vor, die von über 20,000 Farmern des Westens unterzeichnet war. In dieser wird gefordert, daß die Regierung die Getreide-Elevatoren an Terminalpunkten zwischen den großen Seen und der Westküste aufkaufe. Der Handelsminister gab kein endgültiges Versprechen ab.

Im Senat liegt gegenwärtig eine Vorlage zur Beratung vor, die wir als sehr wichtig und notwendig erachten. Die Bill bezweckt, dem Schwindel mit Eisenbahn-Freibriefen ein Ende zu machen. Es wurde bei der Diskussion angeführt, daß das Parlament in den letzten 9 Jahren mit Ausnahme der drei großen canadischen Eisenbahn-Gesellschaften, der C. P. R., der C. N. R. und der Grand Trunk 116 Eisenbahn Charters bewilligt hätte. Von den bewilligten 37,882 Meilen wurden aber nur 163 Meilen gebaut. Mit diesem Humbug soll aufgeräumt werden.

Gelegentlich der Debatte über die Manitoba & Northwestern Railway Bill, die vorsieht, daß mindestens 10 Meilen der Sheho—Prince Albert C. P. R. Zweigbahn sofort gebaut werden, erklärte sich Dr. Cash, Abgeordneter für Mackenzie, Sask., dagegen. Er meinte, diese Bestimmung sei gänzlich nutzlos und unnötig. Abg. Dr. Neely von Humboldt opponierte und sagte, wenn die C. P. R. über die Grenze gehe und die Wisconsin Central aufkaufen könnte, so könnte sie auch wohl diese Linie bauen, was sie schon seit 16 Jahren versprochen habe. Auch Rutan, Prince Albert, und J. G. Turriff, Assiniboia, erklärten sich scharf gegen Dr. Cash's Stellungnahme. Die Bestimmung blieb bestehen.

Finanzminister Fielding brachte die sich auf $1,016,687 belaufenden Ergänzungs-Voranschläge ein. Mit diesen kommen die Gesamt-Voranschläge auf 111,505,406 Dollars, um $21,774,772 niedriger als die Voranschläge des letzten Fiskaljahres.

Für die Provinzen Saskatchewan und Alberta wurden noch folgende Beträge bewilligt: Calgary $6000, Immigrations-Halle in Edmonton $6000, Oeffentliche Gebäude in Medicine Hat $8000, Postoffice u. Zollhaus in Regina $12,000, Oeffentliche Gebäude in Wetaskiwin $4150, und weitere Beträge für öffentliche Arbeiten in beiden Provinzen $6000.

Am Mittwoch wird der Finanzminister eine Resolution einbringen, die die Regierung authorisiert, eine Anleihe von 50 Millionen Dollars aufzunehmen, um fällig werdende Regierungs-Schulden zu bezahlen.

Saatnachrichten von Alberta.

Im ganzen südlichen Alberta und auch Mittel-Alberta haben die Farmer ihre diesjährige Saat seit 4—5 Tagen im Boden und wurde durchweg Weizen angebaut. Der letzte große Schneesturm erwies sich als eine Wohltat für die trockenen Distrikte, wie Medicine Hat, und sind die Aussichten dortselbst auf eine gute Ernte bessere wie jemals zuvor und behaupten die Farmer, daß ihr Boden bis jetzt noch in keinem Frühjahre soviel Feuchtigkeit aufgesogen hätte, wie in diesem. Die Aussichten auf eine gute Ernte sind ausgezeichnete im ganzen südlichen und mittleren Alberta. 10 Prozent von dem Winterweizen mußte, weil er durch den Frost gelitten hatte, übergeäst werden. Im Edmonton Distrikt sowie im ganzen nördlichen Alberta hat sich die Einsaat um 12 Tage verspätet und wird durchweg Hafer angebaut. Aussichten auf gute Ernte in Weizen zweifelhaft, dennoch sehen die Farmer der diesjährigen Ernte mit Zuversicht entgegen. Die Farmer betreiben hier ausschließlich gemischte Farmerei und fällt eine Fehlernte für sie nicht so sehr ins Gewicht, wie bei den Farmern im südlichen Alberta.

Totschlag ist der Wahrspruch.

Gustav Zucht, ein Deutscher von Stony Plain, Alta., welcher, wie vor Kurzem berichtet wurde, am 3. April dieses Jahres in einem zwischen seinem Vater, Joseph Zucht, und einem gewissen Fred. Inglis in der Halle des Royal Hotels in Stony Plain ausgebrochenem Streite ersterem zu Hülfe kam und Inglis so unglücklich mit einem Hammer auf den Kopf schlug, daß derselbe 14 Tage später im Hospital starb, mußte sich am Mittwoch, Donnerstag und Freitag wegen Mordes vor Richter Harvey und 12 Geschworenen verantworten. Gustav Zucht, sowie sein Vater, hatten sich gleich am Tage nach der Tat vor dem Stony Plainer Magistrat wegen dieser Schlägerei zu verantworten und kamen, da Dr. Oatway, welcher die Behandlung von Inglis übernommen hatte, dessen Wunde für ungefährlich hielt, mit einer Geldstrafe davon. Des Verletzten Zustand verschlimmerte sich aber innerhalb der nächsten acht Tage so, daß Dr. Oatway seine Ueberführung nach dem Edmontoner Hospital anordnete. Dort unterzogen die Doktoren Smith, Biggar und Wilson Inglis einer sofortigen Operation, doch gab derselbe bald darauf seinen Geist auf. Gustav Zucht, der sich zu dieser Zeit in Calgary befand, wurde auf Ansuchen der Staatsanwaltschaft sofort arretiert und nach Edmonton gebracht. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß am Nachmittage des 3. April viele Deutsche und Englische aus Stadt und Land sich an der Bar des Royal Hotel bei Bier und Wein unterhielten. Ed. Inglis, Len. Inglis, sowie Gustav Zucht's Vater sprachen den alkoholischen Getränken ziemlich zu, waren aber nicht sehr betrunken. Die beiden Inglis, im besonderen Ed. Inglis, die als Rauf- und Saufbolde ist ganz Stony Plain und weiter Umgegend in schlechtem Rufe stehen, beleidigten die anwesenden Deutschen mit Schimpfworten aller Variationen und soll kein in der englischen Sprache vorkommendes Schimpfwort von ihnen ungebraucht geblieben sein. Hierbei tat sich auch wieder Ed. Inglis besonders hervor. Aber hiermit nicht genug, gab Len. Inglis einem gewissen Lutz einen Fußtritt in die Kniekehlen, daß er hinfiel. Ed. Inglis nahm sich dessen Vater aufs Visier und versetzte ihm einen Schlag auf die Nase, daß er besinnungslos zu Boden stürzte, so daß er, wie sämtliche deutschen Zeugen konsequent aussagten, tot (besinnungslos. Red.) hinausgetragen werden mußte. Der alte Zucht, welcher Ed. Inglis seines schmutzigen Benehmens wegen tadelte und es eine Schande nannte, einen alten Mann so zu schlagen, bekam als nächster die Fäuste des Raufboldes zu schmecken. Karaschowsky, ein Augenzeuge dieser Keilerei, ging darauf in das dem Hotel gegenüber liegende Haus des alten Zucht und erzählte dem gerade mit dem Einschlagen von Nägeln beschäftigten Sohne Gustav Zucht und dessen Mutter, die es sich in einem Sessel in der Stube bequem gemacht hatte, daß Ed. Inglis schon einen totgeschlagen hätte und sich jetzt an ihren Vater heranmache. Gustav, der mit dem Hammer in der Hand zuhörte, rannte dann, wie er war und stand, mit dem Hammer in der Hand, zum Hotel hinüber. Es war 10 Minuten zu 7 Uhr, die Bar wurde gerade geschlossen. Gustav sah beim Eintreten durch die Hintertüre viele Leute in der Halle um seinen Vater und Ed. Inglis stehen und bemerkte, wie Ed. Inglis ausholte, um seinen Vater zu schlagen. Mit einem Sprunge war er durch die Menge an seines Vaters Seite, gab Inglis einen Schlag auf die Schulter mit dem Hammer und einen zweiten Schlag auf den Kopf, worauf derselbe blutüberströmt zusammenstürzte, aber bald wieder aufstand. Sämtliche Zeugen stellten Gustav Zucht das allerbeste Zeugnis eines gutmütigen, friedfertigen und ordnungsliebenden Menschen aus. Manager Brown von der Stony Plainer Bank gab ihm ein glänzendes Zeugnis, während sämtliche Zeugen von Ed. Inglis das Gegenteil behaupteten, den sie nur als Rauf- und Trunkenbold kennen. Gustav Zucht hatte nicht die Absicht, seines Vaters Gegner zu töten, er hatte den Hammer zu der Zeit gebrauchen müssen, als Karaschowsky mit der aufregenden Nachricht ins Zimmer trat, und ohne sich selbst Rechenschaft zu geben, lief er in voller Aufregung mit dem Hammer in der Hand nach dem Hotel, nur den einen Gedanken hegend, seinen Vater vor dem Unholde, der nach der eben ihm gegebenen Kunde schon einen getötet hatte, zu retten. Gustav Zucht ist den ganzen Tag über nicht in dem Hotel gewesen, trinkt überhaupt niemals, wie aus den Zeugenaussagen hervorging, hatte den ganzen Nachmittag gearbeitet, hat niemals einen Streit mit Inglis oder mit jemand anderem gehabt und steht jetzt als das Opfer seiner Aufregung, seiner Kindesliebe, vor Gericht als Mörder. Das ganze Beweismaterial spitzt sich zu Gunsten des Angeklagten zu und hätte Inglis nach Aussage der Doktoren nicht sterben brauchen, wäre die erste ärztliche Behandlung eine richtige gewesen und hofft man deshalb, daß Zucht für entschuldbaren Totschlag (excusable homicide) verurteilt wird, weil eine gänzliche Freisprechung wohl nicht zu erwarten ist.

Letzten Nachrichten zufolge wurde der Angeklagte des Totschlags für schuldig befunden, doch konnten wir noch nicht die Höhe der Strafe ausfindig machen.

Crows Nest.

Waldfeuer und ihre Verhütung.

Im Crows Nest Thal in Süd-Alberta sind nur noch 33 Geviertmeilen nicht verbrannten Waldes von insgesamt 212 Geviertmeilen Waldregion. Dieses ganze Areal war nach den Berichten früherer Entdecker und Reisender mit dichtem Wald bestanden.

Herr H. R. McMillan, Hilfs-Inspektor der Dominion Forst-Reserven, machte im Herbst 1908 eine vorläufige Untersuchung dieses Distriktes und hat die Resultate seiner Untersuchungen in einem interessanten Bericht zusammengefaßt. Folgendes ist eine kurze Zusammenstellung seiner Untersuchungen:

Rasenbedecktes, entblößtes Areal	85 Qu.-Meil.
Stehendes, totes Holz	34 Qu.-Meil.
Mit jungem Waldwuchs bedecktes Gebiet	60 Qu.-Meil.
Stehender Wald	33 Qu.-Meil.
Gesamt-Areal	212 Qu.-Meil.

Also nicht weniger als 179 Geviertmeilen (von 212 oder über 84 Prozent) sind durch Feuer vom Waldbestand entblößt.

Achtzehn Geviertmeilen des Areals liegen über der Waldgrenze.

Das erstgenannte Gebiet (Rasenbedecktes, entblößtes Areal) bietet eine der schwierigsten Probleme. Ehe der Eisenbahnbau begann, war dies Gebiet mit schwerem Fichtenwald bedeckt. Jetzt ist es eine „schlechte, felsige Steppe, ungeeignet zum Ackerbau, von sehr geringem Wert als Weideland, das in keiner Weise zum Getreidebau geeignet ist." Das ist die Folge wiederholter Feuer. Ein einmaliges Feuer hat gewöhnlich nicht diese Wirkung, aber „ein zweites oder drittes Feuer vernichtet meistens jede Wiederaufforstung (d. i. die junger Bäume), tötet die übergebliebenen Bäume, die Samen bringen, verbrennt die obere Bodenschicht und läßt eine öde Wüste zurück."

Es sind nur 33 Geviertmeilen (ungefähr 16 Prozent) unverbrannten Waldgebietes übrig. Dieses Gebiet hat schlechte Zugänge, indem es auf hohen Plateaus oder oben in den Thaleinsenkungen gelegen ist. Folglich ist dieser Wald sehr wenig wert. Wie allenthalben ist auch hier das Holz, das auf gut gelegenen Boden wuchs, durch Feuer beschädigt oder vernichtet.

Den hoffnungsvollsten Ausblick bieten die 60 Geviertmeilen Landes, die mit jungem Waldwuchs bedeckt sind. Das Land, das mit diesem jungen Baumwuchs bestanden ist, ist „nicht geeignet für Ackerbau oder als Weideland wertvoll, da es zu hoch an den Hügeleiten liegt, und zu uneben, steinig und tiefig ist". Dieser junge Baumwuchs besteht hauptsächlich aus „Lodgepole Pine", mit einigen Fichten und „Douglas fir". Dieser junge Wald wird, wenn ordentlich beschützt, mit der Zeit einen immensen Wert bekommen.

Die Erhaltung der jetzt bestehenden Forsten ist hier wie allenthalben der erste Schritt im Forstwesen. In dieser Region ist es also zuerst notwendig, das grüne Holz und den jungen Nachwuchs vor Feuern, die so verheerend in der Vergangenheit gewesen sind, zu beschützen. Dies ist das erste Problem, das die Aufmerksamkeit der „Dominion Forest Service" in Anspruch nimmt.

Bis jetzt wurde der Feuerschutz in Canadischen Wäldern durch Waldhüter (Rangers) gehandhabt, deren Pflicht es ist, nach Feuern auszusehen und sie zu löschen und Reisende und draußen Kampierende zu warnen, nicht mit dem Feuer unvorsichtig zu sein. Dieser Wachtdienst wird ohne Zweifel die Grundlage des schließlich für diese Region anzunehmenden Systems bilden. Warnungs-Tafeln und Telephone werden diesen Dienst zu vervollständigen haben.

Provinziales.

Ein Aufruf zur Hilfe.

Herbert, Sask., 7. Mai 1909.

Ein schreckliches Präriefeuer wütete am Dienstag den 4. Mai im nördlichen Teil dieser Ansiedlung, furchtbaren Schaden anrichtend. Das Feuer kam aus dem Westen. Wie es heißt, soll es über den Swift Current Fluß gekommen sein, und raste, von einem ungeheuren Sturm aus dem Westen getrieben, mit fast unglaublicher Schnelligkeit dem Osten zu, hinter sich nichts zurücklassend als Spuren der Vernichtung. Menschliche Vorsichtsmaßregeln waren nutzlos. Aufgepflügte Wege 18 bis 20 Fuß breit waren kein Hindernis. Selbst Pflugland bis zu 30 Ruten breit wurde von dem Feuer überschritten. Gegenbrennen ging auch nicht gut, da derjenige, der es versuchte, sofort die Kontrolle über das Feuer verlor und die Gefahr nur vergrößerte. Auch war das Feuer in den meisten Fällen, wenn die Leute die Gefahr erst sahen, so nahe, daß es fast in demselben Augenblick da war, denn es lief so schnell, daß ein Pferd, selbst wenn es los und frei war, nicht vor demselben entrinnen konnte. Wie eine rollende Masse, fünf und mehr Fuß hoch, kam es rasselnd und prasselnd herangebraust, alles nur irgend, wie Brennbare sofort in Brand setzend.

Soviel bis jetzt bekannt, sind wenigstens zwölf Familien zum großen Teil ausgebrannt, so daß einige auch nicht das geringste gerettet haben, außer was sie auf dem Leibe hatten. Da einige erst eben neu gebaut hatten, waren sie noch nicht in die Feuerversicherung und verlieren absolut alles, was für die Betreffenden sehr schwer ist, besonders da es in den meisten Fällen Anfänger waren, die alles drangesetzt hatten, um hier einen Anfang zu machen.

Am schwersten wurde Reinhold Klein und Familie betroffen. Sie verloren nicht nur Hab und Gut zum Teil, sondern auch ein Kind wurde zu Tode gebrannt. Man fand es tot hinter dem brennenden Stall, wo es wahrscheinlich Schutz suchte, vom Rauch übermannt hinfiel und dann von der Hitze getötet wurde. Er selbst sowie seine Frau und zwei andere Kinder haben schreckliche Brandwunden erlitten und müssen jetzt hier in Herbert gepflegt werden. Man hofft, daß sie durchkommen werden; sie schweben jedoch noch in großer Gefahr.

Eine andere Familie hatte ein totes Kind im Hause im Sarge liegen, welches ebenfalls mit verbrannte.

Eben vernehme ich, daß bei Log Valley, etwa 36 Meilen von hier, auch eine Person verbrannt und mehrere verletzt sein sollen.

Großen Schaden an Heu und Weide hat das Feuer ebenfalls angerichtet, welcher noch sehr dadurch vergrößert wurde, daß der Wind erst eine Zeitlang direkt vom Westen kam und das Feuer eine weite Strecke getrieben wurde, und dann sich Nordwest drehte, die ganze Breite des Feuers vor sich hinfegend.

Da mehrere Familien durch das Feuer gänzlich mittellos geworden und nicht ihr eigenes Obdach haben, ist es unbedingt notwendig, daß Hilfe geschafft wird und wurde daher hier gestern eine Versammlung abgehalten, auf welcher unter anderem beschlossen wurde, ein Untersuchungs-Komite von zwei Personen zu ernennen, welches untersuchen und an die Stadtbehörde von Herbert berichten soll. Die Stadtbehörde von Herbert, bestehend aus folgenden Personen: H. M. Klassen, J. K. Harder und Dr. L. Roy, wurde dann als ein Komite gewählt, welches Gaben entgegennehmen und den Verhältnissen nach so viel wie möglich gleichmäßig an die Betroffenen austeilen soll.

Ein paar hundert Dollars werden hier sehr schnell aufgebracht werden können, womit die größte Not temporär gelindert werden kann. Wenn aber das Bedürfnis in Betracht gezogen wird, dann ist man geneigt, mit Philippus zu sagen: „Aber was ist das unter so Viele?", besonders, wenn man noch in Erwägung zieht, daß die Verletzten nicht nur Monate lang unfähig sein werden, zu arbeiten, sondern gepflegt werden müssen und ärztliche Behandlung nötig haben werden. Auch ist noch die Gefahr vorhanden, daß sie vielleicht ihre Finger oder Hände verlieren, denn es kann leicht notwendig werden, daß dieselben amputiert werden müssen.

Wir ersuchen daher die lieben Leser dieses Blattes, uns Gaben zuzusenden, um so mit uns den Bedrängten in ihrer Lage zu helfen. Wir hoffen, daß das Wenige, was wir haben zum Anfang, sich mehren wird, wie dort die Brote und Fische, damit es zulange, die Bedürfnisse zu stillen, und möge der Herr es den Gebern wie den Empfangenden zum Segen gereichen lassen.

Es wäre vielleicht ratsam, wenn es sich besondere Personen an den verschiedenen Orten zur Aufgabe machen würden, Gaben entgegen zu nehmen und dieselben an irgend eine der oben genannten Personen zu befördern. Auf diese Weise würde es den Einzelnen erspart, ihre Gaben jeder direkt zu schicken, welches für manche beschwerlich ist.

Im Auftrage der Versammlung, abgehalten im Herbert Schulhause am 6. Mai, zeichnet ergebenst

M. H. Klassen.

Herbert, 7. Mai 1909.

(Auch der Saskatchewan Courier erbietet sich gerne, Gaben für die Bedrängten entgegenzunehmen und dafür in der Zeitung regelmäßig zu quittieren. Die Red.)

Zaunpfosten aus Cement.

Herr S. Clifford in Saskatoon ist der Erfinder einer neuen Maschine zur Herstellung von Fenz-Pfosten aus verstärktem Concrete. Diese Art Pfosten ist nicht nur ein Ersatz, sondern eine gewaltige Verbesserung gegenüber den bisher gebräuchlichen Holz-Pfählen. Die neuen Pfosten sind billiger als Holz (10c per Pfosten und noch weniger). Sie halten für immer, faulen nicht in der Erde, sind feuerfest und unzerbrechlich und haben eine Vorrichtung, um jede Art Zaun, Draht, Page Fence, Drahtgeflecht und Holz-Railings so zu halten, daß ein Loskommen unmöglich ist. Die jährlichen Reparaturkosten für Draht und Pfähle sind somit ausgeschlossen. Ein derartiger Zaun giebt einem Grundstück ein solides, wohlwollendes Aussehen.

Die Herstellung der Concrete-Pfosten ist derartig einfach, daß ein ungeschulter Arbeiter mit ein paar Sack Cement und mit Sand, Gravel oder Steinen, über hundert per Tag machen kann. Der Preis der Maschine ist so niedrig, daß jeder Farmer oder Heimstätter eine besitzen kann.

Zur Dominion-Ausstellung.

Bereits jetzt rüstet man sich für die im Jahre 1910 in Regina abzuhaltende Dominion-Ausstellung, um diese zu einer für die Provinz Saskatchewan und ihrer Hauptstadt sehr erfolgreichen zu machen.

Eine Versammlung der Aktien-Inhaber der Agricultural & Industrial Association wurde hier letzte Woche abgehalten und beschlossen, sofort die nötigen Schritte zu unternehmen, um das Unternehmen auf sichere Basis zu bringen.

Die Agricultural Association wählte ein Komite, das aus folgenden Herren besteht: F. Bole, P. M. Bredt, F. S. Motton, J. A. Wetmore, A. T. Hunter, P. McAra jr., H. W. Laird, A. J. Peverett, D. J. Taylor, J. A. Croß und J. W. Smith. Dies Komite hat die Vorbereitungs-Arbeiten für die genannte Association in Händen und die Zusammensetzung verspricht gute und gründliche Arbeit.

Prärie-Feuer.

Präriefeuer sind jetzt, wenn man so sagen soll, an der Tagesordnung. Fast nach allen Richtungen hin sieht man Abends den roten Feuerschein am Himmel. Und am Tage ist die Luft rauchgeschwärzt. Die jetzt fast ständig herrschenden heftigen Winde machen die Präriefeuer nur noch gefährlicher.

Neben dem furchtbaren Präriefeuer im Herbert Distrikt, durch das leider auch eine Anzahl Menschen ihr Leben verloren, herrschte letzt Woche ein gefährliches Feuer südwestlich von Regina in den Dirt Hills. Vom heftigen Winde getrieben, eilten die Flammen mit rasender Schnelligkeit vorwärts, schneller als ein galoppierendes Pferd, alles in ihrer Bahn sich Befindende vernichtend. Zum Glück ist die Gegend nicht sehr bevölkert.

Acht Meilen südlich von Moose Jaw verbrannte dem Farmer Jas. Mundell ein großer Stall mit 3 Pferden, 20 Kühen und 4 Schweinen. Unter den verbrannten Pferden befand sich ein schöner Renner. Auch verbrannten einige hundert Bushel Hafer, 10 Tonnen Heu, Pferdegeschirre u. s. w. Der Schaden wird auf 5000 Dollars geschätzt.

Oestlich von Craik brannte ein Präriefeuer einen 25 Meilen und 2 bis 4 Meilen breiten Distrikt ab, großen Schaden verursachend. Der Farmer A. Reader verlor Haus und Stall und J. Hoggs seinen Stall und seine Farmmaschinerien.

Oestlich von Girvin vernichtete ein schweres Feuer viele Scheunen, Heimstätter-Wohnungen und Haustiere. Zu den Geschädigten gehören Fr. Gowie, der Haus, Stall und 3 Ochsen, J. French, der sein Haus, J. Elder, der Stall und 3 Pferde, G. Taylor, der Haus und Stall, und Jak. Mint, der einen Stall verlor. Das Feuer entstand durch eine Lokomotive der C. N. R. und man glaubt, daß viele Schadenersatzansprüche bei der Bahngesellschaft eingereicht werden. Leider weiß man ja schon zur Genüge, wie wenig meistens dabei herauskommt.

Nördlich von Saskatoon brannte ein Areal von 150 Geviertmeilen ab. Ein Farmer, der Stoppeln abbrannte, verursachte das Feuer, das großen Schaden tat. Die Berittene Polizei hat die Sache in Händen. Bei Lanigan verbrannten drei Heimstätten im Ganzen 1500 Bushel Getreide. Ein anderer verlor seine Dampfdreschmaschine.

Ungefähr 20 Meilen nordwestlich von Willow Bunch kam leider auch ein Farmer in den Flammen um. Ein gewisser Theodor Brüning sah ein großes Feuer herankommen und eilte zu seinem Nachbar, um diesem beim Bekämpfen des Feuers zu helfen, da sei eigenes Haus außerhalb der Gefahrzone lag. Er machte ein Gegenfeuer, der Wind aber trieb das Hauptfeuer so schnell auf ihn zu, daß seine Kleider Feuer fingen. Er erhielt solche Verletzungen, daß er am nächsten Tag verstarb.

Die Feuer südlich und südwestlich von Regina haben sehr großen Schaden getan. Der Verlust eines gewissen Cathcart beläuft sich auf 5000 Dlls. Ein anderer verlor eine große neue Scheune und viel Farmmaschinerie. J. Downey verlor zwei Cars Holz. A. Kitchen verlor ein Gespann Pferde, alle seine Gebäude, viel Maschinerie und eine ziemliche Quantität Saathafer.

Hoffentlich wird der jetzt einsetzende Regen der furchtbaren Präriefeuer-Gefahr ein Ende bereiten.

Bigamist.

Der General-Anwalt der Provinz, Hon. A. Turgeon, kam kürzlich wieder von Prince Albert in Regina an, wo er sich jetzt definitiv niedergelassen hat. In Prince Albert führte er den Prozeß gegen einen früheren Baptisten-Prediger namens Dahlke wegen Bigamie. Der Angeklagte wurde schuldig befunden und zu 1 Jahr 11 Monate Gefängnis verurteilt. Er weinte bitterlich, als das Urteil verkündet wurde, faßte aber wieder Mut, als seine zweite, von ihm so schmählich betrogene Frau erschien und ihn tröstete. So besiegte ihre Liebe die ihr angetane Sünde und sie verdammte den nicht, den das Gesetz verurteilt hatte.

— Letzte Woche befand sich eine Vermesser-Abteilung der Grand Trunk in Regina, die Linien in nördlicher und südlicher Richtung vermessen.

— Die C. N. R. baut eine Linie von Prince Albert in westlicher Richtung, um letztere Stadt direkt mit Edmonton zu verbinden. Die C. N. R. Brücke über den Saskatchewan bei Prince Albert soll eine der besten Brücken der Canadian Northern Bahngesellschaft sein.

Sturmzeichen in Frankreich.

Die jüngste französische Beamten-Revolution klingt noch nach. Die dritte Republik ist in eine Krisis eingetreten, die sie, möglicherweise nicht überwinden wird. Royalisten und Klerikale tragen sich mit der Hoffnung auf ihren Sturz, und die extremen Radikalen desgleichen. Die Reaktion aus dem orleanistischen und bonapartistischen Lager stößt den gleichen Kampfruf: Nieder mit Clemenceau! aus, wie die Anarchisten der äußersten Linken, die noch lärmender und drohender unter der Fahne des allgemeinen Arbeiterbundes auftreten. Bedenklicher für den Bestand der gegenwärtigen Regierung ist jedoch die syndikalistische Bewegung unter den Staatsangestellten, welche diese den proletarischen Arbeitermassen zuführen will und wohl auch zum Teil schon zugeführt hat, und die mit dem großen Arbeiter-Machtmittel, dem Generalstreik, arbeiten wird. Schon aus dem letzten Konflikt mit den Post- und Telegraphenbeamten ging die Regierungsautorität hinkend hervor. Nun hat die Vereinigung der Telegraphen-, Post- und Telephon-Angestellten sich unter dem Gesetz von 1884 als Syndikat oder Union organisiert und sich so mit den Arbeiter-Organisationen auf gleichem Fuß gestellt, wodurch sie das Recht, gegen den Staat zu streiken, in gleicher Weise für sich in Anspruch nimmt, wie es den Arbeitern gegen ihre privaten Arbeitgeber zukommt. Dieser Schritt ist doch nichts anderes als offene Revolte.

Neben dieser revolutionären Syndikats-Bewegung unter den Staatsangestellten fehlt es auch sonst nicht an Anzeichen einer gewissen Gärung, eines Verfallprozesses, der im französischen Staatskörper sich geltend macht. Allzu viel Politiker bedienen sich ihrer Stellungen im Parlament, um sich einträgliche Posten in Banken, industriellen Unternehmungen, Versicherungs-Gesellschaften u. s. w. zu verschaffen oder sich vom Staate in der Verwaltung oder in der Diplomatie versorgen zu lassen. Wie oft wurde bereits im Parlamente darüber geklagt, daß zwischen den Gesetzgebern und den für den Staat arbeitenden Unternehmungen allzu enge Beziehungen bestehen, die die Kontrolle des Parlaments rein illusorisch machen. Die Milliarden, die ohne Nutzen für die Nationalverteidigung verschwendet wurden, liefern hierfür den packendsten Beweis. Das Günstlingswesen ist ungeheuerlich. Das Verdienst nützt wenig, die Empfehlung viel.

Darauf deutet auch die maßlose Verlotterung der Marine, von deren Zustand die ständigen, oft schweren Unfälle und Katastrophen nur allzu beredt zeugen. Bei der französischen Marine muß es in der Tat schlimm aussehen. Denn wenn man auch manchen Schreckensruf auf das Konto einer übergroßen patriotischen Besorgnis setzen mag, so bleibt doch noch genug des Uebels, das weitgehende Besorgnisse rechtfertigen läßt. Der General-Berichterstatter des Budgets und frühere Kammerpräsident Paul Doumer, der als Mitglied der Marine-Untersuchungs-Kommission in Toulon weilte, veröffentlichte im Pariser „Matin" einen Artikel, der wie ein Notschrei klang. Weder Mannschaften, noch Geschütze, noch Geschosse, das ist das Ergebnis, welches die bisherige Untersuchung der Marine geliefert hat.

Im Heer soll es wohl besser stehen; aber auch hier bereitet die Frage, wie angesichts des steten Geburtenrückganges die Armee ziffernmäßig auf der Höhe erhalten werden könne, ernste Sorgen.

Kurz — Frankreich steht offenbar stürmischen Zeiten entgegen.